



Handlungsempfehlungen zum Transfer Ergebnis der Fachtagung ‚Berlin Transfer‘ am 15.12.2008

1. Transfer in Programmen und Projekten wird zunehmend erwartet und gefordert, jedoch nur selten systematisch erwirkt.
2. Der Transfer guter Praxis ist gemeinsame Aufgabe von Programmen und Projekten.
3. Um ihn überprüfen zu können, ist Transfer als konzeptioneller Bestandteil von Programmen und Projekten auszuweisen und zu etablieren.
4. Transfer beginnt zu Beginn einer Programmperiode/eines Projektzyklus‘ und ist somit auch Aufgabe der Programmplanung sowie einer integrierten Programmbegleitung, die die Evaluation, das Monitoring und das Controlling einbezieht.
5. Verwaltungen sind im Rahmen ihrer Programmsteuerung und ihrer Projektförderung weitgehend mit formalen Aufgaben ausgelastet und können vor allem aus personellen Gründen den inhaltlichen Gehalt von Entwicklungspartnerschaften und Modellentwicklungen nur unvollständig nachzuvollziehen.
6. Die genaue Kenntnis der inhaltlichen Kernsubstanz ist jedoch eine Voraussetzung für die Förderung des Transfers. Im Wege des netzwerkorientierten Outsourcing könnte es Programmverwaltungen gelingen, den Gehalt von modellhaften Verfahren und Produkten zu sichern und als nutzbar zu präsentieren.
7. Die PR Strategie für die ‚regionalen‘ Strukturfonds muss die nationalen und europäischen Innovationsprogramme einschließen.
8. Die innovativen Projekte und Netzwerke im Rahmen der Programme des ESF Bund/der europäischen Aktionsprogramme müssen über Schnittstellen zu den regionalen OP verfügen.
9. Die Fähigkeit, die Bereitschaft, die Sinnhaftigkeit von Projekterfahrung und Projektergebnis sind Transfervoraussetzungen – jedoch ist Transferability noch kein gelungener Transfer.

10. Wir müssen das Wie der Entstehung von Produkten kennen, um Transfer erwirken zu können.
11. Transfer beruht auf Voraussetzungen. (Diskriminierung der zu transferierenden Verfahren, des Produkts, der Idee -, Kenntnisse des Bedarfs potentieller Nutzer, Professionalität der Transfermoderatoren).
12. Qualitätsstandards, Methoden und Instrumente für den Transfer müssen öffentlich diskutiert und verfügbar gemacht werden (Transferscan, Social Return on Investment, ...). Entsprechende Fortbildungsangebote für Programm- und Projektverantwortliche wären zu etablieren. Die Entwicklung von Transferstandards könnte für mehr Qualität sorgen.
13. Transfer vollzieht sich im Dialog von Anbietern und potenziellen Nutzern. Entsprechende Plattformen (,Transferateliers') sind zu etablieren, wenn Transfer auch faktisch stattfinden soll.
14. Datenbanken müssen in dialogorientierte, redaktionell betreute CMS-Systeme umgewandelt, bzw. durch diese ergänzt werden. CMS Plattformen müssen verschiedene Programme integrieren (z.B. Equal/Xenos).
15. Transfer erfordert von strategischen Partnern aktive, bedarfsorientierte Unterstützung. Diese beginnt mit dem Programmwurf. Sie endet mit der Ablehnung untauglicher Projektergebnisse oder mit der Implementierung vorbildhafter Verfahren.
16. Transfer findet lokal/regional statt, kann aber auf regionalen und überregionalen Vorbildern gründen. *Berlin Transfer* ist als ein Schritt in diese Richtung anzusehen. Allein diese Präsentation wirkte einen zunehmend informierten Diskurs in der Fachöffentlichkeit.
17. Ohne Transfer keine Nachhaltigkeit, weil in aller Regel Einzelprojekte allein nicht dauerhaft und wirksam in das Umfeld hineinwirken können. Erforderlich ist aber auch ein Transfer "nach innen": die am Transfer beteiligten Programm- und Projektinstitutionen müssen diesen auch durch ihre inneren Strukturen und Prozesse absichern.
18. Die Prinzipien von *Berlin Transfer –Ergebnissicherung, Dialogorientierung, Transferbegleitung-* müssen erweitert und auf Dauer gestellt werden.